



f

u.a. in diesem Heftchen:

Bamako (Foto) +++ Das koloniale Missverständnis +++

Babooska +++ Princesas +++ Unser täglich Brot +++

Kino >>

Februar 07

25.1 Do	17:45 OmU	18:15	20:00 OmU	20:30	22:15 OmU	22:45
26.1 Fr						
27.1 Sa						
28.1 So						
29.1 Mo						
30.1 Di						
31.1 Mi						

1.2 Do	18:00	18:15 OmU	20:00 OmU	20:30 OmU	22:15 OmU	22:45
2.2 Fr						
3.2 Sa						
4.2 So						
5.2 Mo						
6.2 Di						
7.2 Mi						

8.2 Do	18:00	18:15 OmU	20:00 OmU	20:30 OmU	22:15 OmU	22:45
9.2 Fr						
10.2 Sa						
11.2 So						
12.2 Mo						
13.2 Di						
14.2 Mi						

ab hier (15.2.2007) kann sich das Programm (Anfangszeiten, evtl. Filme) ändern !

15.2 Do						
16.2 Fr						
17.2 Sa						
18.2 So						
19.2 Mo						
20.2 Di						
21.2 Mi						

Bamako

Mali, Fra. 2006, 115'
frz/bambara OmU

B+R.: Abderrahmane
Sissako

D.: Aissa Maiga,
Hélène Traoré,
Haméye Mahamadane,
William Bourdon,
Danny Glover

auch von A. Sissako:
Warten auf das Glück
(Heremakono)

Die bildhübsche Melé arbeitet als Sängerin in einer Bar, ihr Mann Chaka ist arbeitslos. Im Hof ihres Hauses in Malis Hauptstadt Bamako, wo sie zusammen mit anderen Familien leben, installiert sich ein Gericht. Vertreter der afrikanischen Bevölkerung haben einen Prozess angestrebt gegen den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank, weil sie diese zur Rechenschaft ziehen wollen, für das, was auf dem afrikanischen Kontinent schief läuft. Der Wohnhof wird also gleichzeitig Gerichtshof, und während Anklagende, Zeugen und Verteidiger ihre Standpunkte vertreten, spielt das Leben munter weiter, als wäre da gar nichts Besonderes. Und damit wird aus dem vollen afrikanischen Leben heraus darüber debattiert, wie die nördliche Welt mit der südlichen umgeht und erhält ein ernsthaftes und interessantes Thema eine unterhaltsame Form der Vermittlung. Ein spannender Film zur Zeit und ein gewitztes Lehrstück nicht nur in Bezug auf Afrika.

Was für eine grossartige Idee: Abderrahmane Sissako lädt uns ein in Malis farbenfrohe Hauptstadt Bamako, wo er im Hof des väterlichen Hauses eine Gerichtsverhandlung in Szene setzt, in jenem Hof, in dem er selber seine Jugend verbracht hat. Doch keine Angst, das ist alles andere als trockene Fakten-



Bamako

aufzählung: Spannungsgeladen präsentiert sich die hier in Szene gesetzte Verhandlung gegen die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds, die ja eigentlich da wären, ausgleichend im Weltmarkt zu wirken. Munter läuft während der Gerichtsverhandlung im Hof das Leben weiter. Die geniale Idee von Sissako war es, Gericht zu halten im Alltag, denn aus ihm heraus wird so vieles, was diskutiert wird, ganz beiläufig sichtbar, wahrnehmbar, erkennbar. Und darüber hinaus spielt der Alltag aufs Unterhaltsamste seine Streiche. Natürlich schweift Sissakos Blick immer wieder ab, widmet er sein Interesse Randfiguren im globalen Game, um die Widerwärtigkeit der nördlichen Arroganz umso sichtbarer zu machen oder der Fiktion des US-amerikanischen Westerns mit Danny Glover und Elia Suleiman als Shooting Stars.

Wenn die Welt heute voller Wunden ist, dann aufgrund einer langen Geschichte, die gerne vergessene geht, wenn man das Heute betrachtet. Abderrahmane Sissako führt uns dies am Beispiel Afrikas im Innenhof seines Hauses vor Augen und vor Ohren. Er ist auch ein hochsensibler Porträtist. Luzid sind die Auseinandersetzungen und Äusserungen, real existierend erfundene Figuren spielen ineinander über und miteinander, um von dem zu reden, was ist. Und von dem, was sein könnte. Zu Letzterem freilich würde so etwas wie Bewusstsein gehören, nicht nur ein Bewusstsein fürs Eigene sondern eben auch eines fürs Andere, für die Existenz des Anderen. Bamako ist für mich der dringlichste Film zur Zeit: Stiller Aufschrei, luzide Einsicht, unterhaltsam und besinnlich in einem. Über 200'000 Zuschauerinnen hat der Film in Frankreich bereits begeistert. Walter Ruggie





Babooska

Ö/Ita.: 2005
100 Min. ital. OmU
R.: Tizza Covi, Rainer
Frimmel

Mitwirkende:
Babooska Gerardi,
Michele Pellegrini,
Azzurra Gerardi,
Marina de Vincentis,
Ciccio Gerard

Berlinale 2006:
Wolfgang Staudte Preis
Diagonale Graz:
Bester österreichischer
Dokumentarfilm
Cinéma du réel Paris:
Prix international
de la scam

Der Film begleitet die junge Artistin Babooska, die zusammen mit ihrer Familie einen kleinen Wanderzirkus in Italien betreibt. Ein Jahr haben die Filmemacher die Künstlerin kreuz und quer durch Italien begleitet. Sie verzichten dabei auf jeglichen Kommentar und Interviews und zeichnen das Bild eines nebligen und kalten Italien abseits der Touristenklischees von Sonne und Meer. »Die gute alte Zeit« ist, woran sich Babooskas Familie festhält. Und gleichzeitig ist deutlich abzusehen, dass die Perspektiven für den kleinen Familienzirkus in einer Zeit, in der nur die großen Eventshows überleben, begrenzt sind.

"Babooska ist ein Roadmovie ohne kitschige Reisebilder. Es beschreibt melancholisch humorvoll die aussterbende Lebensweise von modernen Nomaden und den Zustand des Unterwegsseins, zwischen einer glorreichen Vergangenheit und einer unsicheren Zukunft, zwischen dem Zweifel und der Hoffnung, dass das Leben doch immer so sein möge wie ein voller moderner, gut geheizter Zirkus." (Günter Pscheider)



Das koloniale Missverständnis



"Als die ersten Missionare nach Afrika kamen, besaßen sie die Bibel und wir das Land. Sie forderten uns auf zu beten. Und wir schlossen die Augen. Als wir sie wieder öffneten, war die Lage genau umgekehrt: Wir hatten die Bibel und sie das Land", so der erste Präsident Kenias, Jomo Kenyatta.

In seinem jüngsten Film entwirft Jean-Marie Teno ein komplexes Bild deutscher Missionstätigkeit in Afrika. Auf den Spuren der Missionare reist er von Wuppertal über Südafrika, Namibia, Kamerun und Togo zurück nach Wuppertal. Dort erkundet er die Geschichte der "Rheinischen Missionsgesellschaft", die 1828 mit der hehren Absicht gegründet wurde, die christliche Botschaft zu verbreiten. 50 Jahre später gehörte sie zu den Expansionsbegeisterten, die sich aktiv für die Kolonisation in Afrika einsetzten. In ihren Augen waren der Missionsgedanke und die Kolonialpolitik eng miteinander verbunden: "Die Flinte und die Bibel müssen hier miteinander wirken." Tenos Film rekonstruiert Geschichte in ihrer Dialektik zwischen christlichem ‚Ethos‘, kaufmännisch-kolonialen Interessen und den traumatischen Erlebnissen der Missionierten, thematisiert aber auch die aktuelle Position der afrikanischen Kirche und ihr politisches Engagement.

Wie konnte es zu jenem "kolonialen Missverständnis" kommen und wie virulent ist es bis heute? Die Ergebnisse afrikanischer und europäischer Wissenschaftler, Missionsmitarbeiter und Historiker werden ergänzt durch persönliche Erlebnisse dieser Geschichte bis in unsere postkoloniale Gegenwart.

Le malentendu colonial
Kamerun, Frankreich,
Deutschland 2004
78 Min.
deutsch- französisch-
englische
Originalfassung mit
dt. Untertiteln
R, B: Jean-Marie Teno
K: Dieter Stürmer,
Jean-Marie Teno





Princesas

Spa./Fra. 2005, 113 Min., span. OmU,
R.: Fernando León de Aranoa,
D.: Candela Peña, Micaela Nevárez, Mariana Cordero,

Fernando León de Aranoa beschreibt in seinem neuen Film auf undramatische und dennoch eindringliche Weise den Alltag zweier Madrider Huren, die Probleme der illegalen Einwanderer in Spanien und die Wünsche und Träume zweier ganz normaler Frauen. Der Leitfaden des Films ist die sich entwickelnde Freundschaft zwischen Caye und Zulema, doch dazwischen streut der Regisseur viele kleine Geschichten und Einzelschicksale, die das Leben der beiden Protagonistinnen und ihrer Freunde weiter beleuchten. Dabei wird er niemals pathetisch oder kitschig, vielmehr dokumentiert er seine Geschichte realistisch und gleichzeitig liebevoll. Die Ereignisse erlangen eine eigene Dramatik, als Caye einen festen Freund bekommt und mehr und mehr in einen Konflikt zwischen ihrer Arbeit und ihrem privaten Leben gerät. Sie ist traurig, dass Manuel (Luis Callejo) sie nie im klassischen Sinne von der Arbeit abholen kann. Nicht ohne Grund erhielten Candela Peña und Micaela Nevárez 2006 den Goya als beste Schauspielerinnen. Sie geben ihren Figuren in jeder Szene Würde und Ausstrahlung, ohne zu beschönigen oder theatralisch zu werden. Und die wunderschöne Musik – der Titelsong ist von Manu Chao – tut ihr übriges, um den Film grandios abzurunden. Sehr sehenswert! S. Hertel - Filmszene



Unser täglich Brot

Österreich 2005, 92 Min.,
R.+K.+B.: Nikolaus Geyrhalt,
S.+B.: Wolfgang Wiederhofer

Wir sehen in langen Einstellungen und ohne einen Kommentar, Produktionsorte für Nahrungsmittel, ihre industrielle effiziente Herstellung in ganz Europa. Wenn dann immer wieder Arbeiter gezeigt werden, die ihr Pausenbrot meist wortlos essen, also ihr eigenes Produkt, wünscht man sich, daß die Sterilität der Produktionsstätten etwas aufgebrochen wird, quasi als ein Einfallstor für ein wenig Individualität. Ähnlich wie bei seinem Film "Elsewhere" und im Gegensatz zu "We feed the world", will Geyrhalt weniger informieren als viel mehr zeigen. Wie wir Nahrung herstellen, sagt jede Menge über uns selbst aus. Dabei darf der Titel aus dem "Vater unser" ruhig weiter gedacht werden. Die Stärke und das Seltsame des Films besteht darin, daß er in alle Richtungen offen und gleichzeitig doch zwingend ist. Aus einem Interview mit dem Regisseur: Warum haben Sie diesen Film gemacht? Mich faszinieren Zonen, wo man normalerweise nicht hinsieht. Die Lebensmittelproduktion ist ein geschlossenes System, von dem man ganz unklare Vorstellungen hat. Die Bilder der Werbung haben nichts mehr damit zu tun, wo unser Essen tatsächlich herkommt. Es herrscht eine Entfremdung in Bezug auf die Entstehung unserer Nahrung und auf diese Arbeitswelten.



ab 1.3.

Junebug

Die Kunsthändlerin Madeleine lernt bei einer extravagan- ten Benefizveran- staltung in Chicago den jüngeren Ge- schäftsmann Ge- orge kennen. Beide verlieben sich in- einander und heiraten.



Als Madeleine, die sich auf sogenannte „Outsider“-Kunst spezialisiert hat, in das ländliche North Carolina reist, um den exzentrischen Künstler David Wark als Kunden zu ge- winnen, erklärt sich George bereit sie zu begleiten, um sie endlich seiner in der Nähe lebenden Familie vorzu- stellen.

Das Erscheinen des „verlorenen Sohnes“ und seiner kos- mopolitischen Ehefrau lässt die mühsam im Lot gehal- tene Familienbalance ins Wanken geraten.

USA 2005, engl. OmU, 106 Min., Regie: Phil Morrison, D.: Amy Adams, Embeth Davidtz, Ben McKenzie, Alessandro Nivola

ab 8.3.

Close to home

Im Rahmen ihres Militärdienstes müssen Smadar und Mirit, beide achtzehn Jahre alt, Streife in den Stra- ßen Jerusalems ge- hen. Sie sollen vorbeigehende Pa- lästinenser anhalten, ihre Ausweispapiere kontrollieren und die persönlichen Daten festhalten. Die beiden jungen Frauen sind jedoch vor allem mit ihrem eigenen Leben beschäftigt, ihren Schwärmereien, Trennungen von Freunden und der facettenreichen Beziehung, die sich zwischen ihnen beiden entwickelt. Eines Tages aber drängt sich die politische Realität Jerusalems in ihr Leben. „Es gab bisher keinen einzigen Film über die Erfahrungen



von Frauen in der israelischen Armee, ob- wohl diese dort schon immer vertreten waren. Deshalb schien es uns höchste Zeit, ihre und das heißt auch unsere Geschichte zu erzählen. Wir als israelische Frauen halten am Mythos vom Militär fest wie jeder andere Bürger dieses Landes. Wir leben mit kämpfenden Männern zusammen und übernehmen bei dieser Gelegenheit die Rolle der Mutter, Ehefrau, Freundin und des Armeekame- raden. Wir unterstützen sie und sollen so werden wie sie. Dieses Muster abzulehnen, bedeutet Verrat. Da wir jedoch nicht im Kern, sondern eher am Rande dieses My- thos' agieren, sind wir in der Lage, die Be- deutung des Militärdienstes für unser Leben in Frage zu stellen.“

Dalia Hager, Vidi Bilu

Israel 2005, 90 Min., hebräisch, arabische OmU, R.: Vidi Bilu, Dalia Hager, D.: Smadar Sayar, Naama Schenda

ab 15.3.

Play

Dies ist die Ge- schichte zwei- er Wege, die sich kreuzen: Ein Sommer- tag, Tristan verliert seine



Aktentasche und die Liebe. Am nächsten Tag fängt für Cristina ein Abenteuer an. Tristan und Cristina laufen durchs heiße und verschmutzt stickige Santiago de Chile. Tristan trifft auf etwas nie Gehabtes und Cristina wird stille Zeugin seines Nie- dergangs. Play ist ein Stadtmärchen, ein kleines Lied über einen Mann, der sucht, und eine Frau, die findet.

Chile 2005, 105 Min., span. OmU, B+R.: Alicia Scherson, D: Viviana Herrera, Andrés Ulloa, Aline Küppenheim, Coca Guazzini, Jorge Alis

fsk - Kino am Oranienplatz - Segitzdamm 2 (Ecke Prinzen-
 sinnenstr.) - 10969 Berlin- Tel: 6142464 - Fax: 6159185,
 U-Bahn: U1 Kottbusser Tor, U8 Moritzplatz - Bus: M29,
 140 - N8, N29, Eintritt: 6,50 €, Kinotag: Mo.& Di.: 5 €
 2x Geschenkgutschein: 13 €, 10er Karte: 50 €
 Programminfo: 61403195, Vorbestellung: 6142464
 email: post@fsk-kino.de - Internet: www.fsk-kino.de



unseren Strom beziehen wir bei Greenpeace-energy, das Kino ist rollstuhlgeeignet.
 Neu im Kino: DVD-Verkauf von ausgewählten Filmtiteln.

Das fsk ist ein unabhängiges Kino. Es gehört weder einer Kette an, noch ist es staatlich gefördert

Da wir ziemlich viele europäische Filme zeigen, sind wir Mitglied beim Netzwerk:

EUROPA  CINEMAS



Coupon ausschneiden und herschicken

 die tageszeitung

Bitte schickt mir das fsk Heftchen alle 4 Wochen gratis nach Hause 0207

per Post an:

per email-Anhang (ca. 500kB, pdf) an:

